

MAY MCGOLDRICK
NIK JAMES



JENSEITS — DER — EKLIPSE

Elkhorn, Colorado — A Caleb Marlowe Novel



MAY MCGOLDRICK
NIK JAMES



JENSEITS — DER — EKLIPSE

Elkhorn, Colorado — A Caleb Marlowe Novel





JENSEITS DES EKLIPSE

Beyond the Eclipse

ELKHORN, COLORADO - CALEB MARLOWE
WESTERNS

BUCH II

MAY MCGOLDRICK

with

NIK JAMES

Book Duo Creative LLC

Urheberrecht

Danke, dass Sie sich für dieses Buch entschieden haben. Falls es Ihnen gefallen hat, bitten wir Sie, es weiterzuempfehlen, indem Sie eine Rezension hinterlassen.

JENSEITS DES EKLIPSE (BEYOND THE ECLIPSE) URHEBERRECHT © 2026 VON NIKOO UND JAMES MCGOLDRICK

DEUTSCHE ÜBERSETZUNG ©2026 VON NIKOO UND JAMES MCGOLDRICK

Deutsche Übersetzungsredakteurin – Sophie Hartmann

Alle Rechte vorbehalten. Mit Ausnahme der Verwendung in einer Rezension ist die Vervielfältigung oder Verwertung dieses Werkes im Ganzen oder in Teilen in jeglicher Form durch jegliche elektronische, mechanische oder andere Mittel, die jetzt bekannt sind oder in Zukunft erfunden werden, einschließlich Xerographie, Fotokopie und Aufzeichnung, oder in jeglichem Informationsspeicher- oder -abrufsystem, ohne die schriftliche Genehmigung des Herausgebers untersagt: Book Duo Creative, c/o McGoldrick, Camino El Molino, Dana Point, CA 92624, USA

Kontakt: www.MayMcGoldrick.com.

KEIN KI-TRAINING: Ohne die ausschließlichen Rechte des Autors [und des Herausgebers] aus dem Urheberrecht in irgendeiner Weise einzuschränken, ist jede Verwendung dieser Publikation zum „Trainieren“ generativer Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) zur Erzeugung von Text ausdrücklich verboten. Der Autor behält sich alle Rechte zur Lizenzierung der Nutzung dieses Werks für generatives KI-Training und die Entwicklung von Sprachmodellen für maschinelles Lernen vor.

INHALT

[Kapitel 1](#)
[Kapitel 2](#)
[Kapitel 3](#)
[Kapitel 4](#)
[Kapitel 5](#)
[Kapitel 6](#)
[Kapitel 7](#)
[Kapitel 8](#)
[Kapitel 9](#)
[Kapitel 10](#)
[Kapitel 11](#)
[Kapitel 12](#)
[Kapitel 13](#)
[Kapitel 14](#)
[Kapitel 15](#)
[Kapitel 16](#)
[Kapitel 17](#)
[Kapitel 18](#)
[Kapitel 19](#)
[Kapitel 20](#)
[Kapitel 21](#)
[Kapitel 22](#)
[Kapitel 23](#)
[Kapitel 24](#)
[Kapitel 25](#)
[Kapitel 26](#)
[Kapitel 27](#)
[Kapitel 28](#)
[Kapitel 29](#)
[Kapitel 30](#)
[Kapitel 31](#)
[Kapitel 32](#)
[Kapitel 33](#)

[Anmerkung zur Ausgabe](#)

[Anmerkung der Autoren](#)

[Über die Autoren](#)

[Also by May McGoldrick, Nik James & Jan Coffey](#)

Elkhorn, Colorado
Juni 1878

CALEB MARLOWE TRAT hinaus in die gleißende Mittagssonne und blieb auf dem hölzernen Bürgersteig abrupt stehen. Auf der Straße wälzten sich zwei Männer, die in einen Kampf verwickelt waren, unter den unruhigen Hufen der an einem Geländer angebundenen Pferde.

Beide Männer, mit wilden Augen und zerzaust, hielten in der einen Hand ein Messer und in der anderen das Handgelenk ihres Gegners. Sie traten und rissen aneinander, um sich einen Vorteil zu verschaffen, und ihre Wildheit war ungebrochen. Schmutz und Dreck von der Straße bedeckten ihre Gesichter und zerrissenen Kleider. Blut strömte aus ihren Nasen und Mündern sowie aus Schnittwunden an Armen und Händen.

Zwischen der Stelle, an der Caleb stand, und dem Belle Saloon, ein paar Häuser weiter, folgte eine kleine Menge

betrunkenen Bergleute. Sie bildeten eine sich bewegende Zuschauerreihe, beschimpften die Kämpfenden und stachelten sie an. Wetten auf den Ausgang wurden abgeschlossen.

Ein paar Meter entfernt stand Sheila Burnett wie erstarrt auf der Promenade und starrte mit großen blauen Augen auf das Spektakel. Ihr helles Sommerkleid, das am Kragen und an den Ärmelbündchen mit dezenter Spitze verziert war, wirkte inmitten des Staubs, des Lärms und der Obszönitäten der Hauptstraße unglaublich zart. Unter einem Strohhut, der mit einem blauen Band zusammengehalten wurde, waren ein paar Strähnen dunklen Haares hervorgekommen und streiften ihre Wangen.

Für einen Moment vergaß Caleb den Kampf völlig.

Sie sah aus, als gehöre sie in einen Salon im Osten, nicht mitten in eine Bergbaustadt in Colorado, wo zwei erwachsene Männer versuchten, sich noch vor Mittag gegenseitig die Kehlen durchzuschneiden.

Er trat neben sie.

„Guten Morgen, Sheila.“

Sie blickte zu ihm auf, sichtlich erleichtert, ein bekanntes Gesicht zu sehen.

„Ist das normal?“

„Kommt drauf an.“ Caleb verschränkte die Arme und sah zu, wie einer der Kämpfer den Griff um sein Messer verlor. „Wenn sie sich noch vor dem Abendessen gegenseitig umbringen, würde ich das als einen geschäftigen Tag bezeichnen.“

Ihr Gesichtsausdruck verriet, dass sie sich nicht ganz sicher war, ob er scherzte.

In diesem Moment trat auf der anderen Seite von Elkhorns Hauptstraße ein Hilfssheriff aus der Tür des Gefängnisses. Er warf einen Blick auf den Kampf und die wachsende Zuschauermenge und schlich dann die Straße in die entgegengesetzte Richtung hinunter. Falls es zu einer Schießerei kommen sollte, wollte er nicht in der Nähe sein.

Die Kämpfer rollten sich in die Mitte der Straße, wo sich ihnen nun ein bellender Straßenhund anschloss, der nach den Stiefeln und den zerrissenen Wollhosen schnappte.

Caleb nickte in Richtung der Szene.

„Wir warten nur noch darauf, dass die Blaskapelle eintrifft.“

Sie sah ihn an.

„Was?“

„Ein paar Bierverkäufer. Vielleicht jemand, der Äpfel und Fleischpasteten verkauft. Dann haben wir ein richtiges Fest.“

Unwillkürlich zuckte ihr Mundwinkel.

„Willst du nicht mitmachen?“

Caleb überlegte es sich eine halbe Sekunde lang, bevor er die Idee verwarf.

„Nein. Ich bin kein Gesetzeshüter mehr.“ Er hatte nicht die Absicht, sich zwischen zwei Dummköpfe zu stellen, deren Streit vielleicht wegen einer versehentlichen Berührung oder eines verschütteten Getränks entstanden war. Er hatte solche Kämpfe schon oft gesehen. Er würde sie immer wieder sehen.

Der Klang eines Schusses weiter unten auf der Straße ließ Caleb für einen Moment aufblicken. Die Mittagsvorstellung war zu Ende.

Im selben Moment taumelte einer der Streithähne näher heran. Caleb berührte Sheilas Ellbogen und führte sie sanft nach hinten. Ohne wirklich darüber nachzudenken, trat er leicht vor sie und stellte sich zwischen sie und die Schläger.

Die Geste fühlte sich ganz natürlich an.

Zu natürlich.

Als er zurückblickte, standen die beiden Männer auf und umkreisten ihn misstrauisch, ihre Messer blitzten in der Sonne. Der eine sagte etwas. Der andere nickte. Der Hund lief gelangweilt davon. Beide senkten die Hände und wichen zurück. Es war vorbei – vorerst – und die Menge begann missbilligend zu buhen, bevor sie sich umdrehte und sich ihren Weg zurück durch Wagen und Pferde in Richtung Belle bahnte.

Sheila atmete langsam aus.

„Ich glaube nicht, dass ich mich daran gewöhnen werde.“

„Heißt das, du gehst zurück nach New York City?“

Sie sah ihn einen Moment lang an, bevor sie antwortete.

„Willst du das?“

Die Frage traf ihn unvorbereitet.

Sofort verriet ihn sein Verstand.

Er erinnerte sich an den zufälligen Kuss, den sie zuvor geteilt hatten. Kaum mehr als eine Berührung. Nur ein flüchtiges Aufeinandertreffen der Lippen. Doch irgendwie hatte diese Erinnerung ein Eigenleben entwickelt. Mehr als einmal hatte er sich dabei ertappt, wie er darüber

nachdachte, während er seine Herde hütete oder nachts wach lag und dem Wind vor seiner Hütte lauschte.

„Nein“, sagte er leise. „Aber ich möchte, dass du glücklich bist. Und in Sicherheit.“

Ein leichtes Erröten zeigte sich auf ihren Wangen.

„Das ist sehr nett von dir, Marlowe.“

„Ich wollte nicht nett sein. Nur ehrlich.“

Einen Moment lang schwiegen beide.

Dann senkte sie den Blick.

„Ich sollte mich auf den Weg machen.“

„Wahrscheinlich.“

Sie nickte ihm kurz zu und ging die Promenade weiter entlang.

Caleb sah ihr nach.

Das wurde zu einem Tick, den er sich abgewöhnen musste.

Sie verunsicherte ihn auf eine Weise, auf die er nicht vorbereitet war. Sie brachte ihn dazu, über Dinge nachzudenken, denen er jahrelang aus dem Weg gegangen war. Dinge wie an einem Ort zu bleiben. Etwas Dauerhaftes aufzubauen. Jemanden zu haben, der auf ihn wartete, wenn er nach einem anstrengenden Tag beim Viehtreiben nach Hause kam.

Gefährliche Gedanken.

Er wandte seinen Blick ab und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Straße.

Während die Trinker zu ihren Flaschen und die Kartenspieler zu ihren Spielen zurückkehrten, wurde Calebs Blick von schweren schwarzen Rauchwolken angezogen, die in der Ferne hinter der wirren Reihe von

Gebäuden jenseits der Hauptstraße aufstiegen. Dort oben in der rauen Landschaft wurden Dutzende von Schürfrechten betriebl, doch der Rauch stieg aus der zerklüfteten Narbe eines Holzeinschlags auf. Der Betrieb tat sein Bestes, um den grünen Fichtenwald zu zerlegen, der sich bis zu den schroffen Bergrücken im Norden erstreckte. Elkhorn wuchs, und es brauchte Bauholz.

Die Wells-Fargo-Postkutsche ratterte vorbei, fuhr aus der Stadt in Richtung Osten nach Denver und wirbelte Staub auf der belebten Straße auf. Der Kutscher knallte mit der Peitsche und schimpfte über Bergleute und Landstreicher, Reiter und Fuhrleute, Frauen und Kinder und jeden anderen, der ihm im Weg stand.

Caleb hatte es satt, zu warten und ließ seinen Blick die Straße entlanggleiten. Es schien, als gäbe es jedes Mal, wenn er nach Elkhorn kam, mehr Gebäude, mehr Menschen, mehr Schlägereien, mehr Lärm.

Sheila hatte recht, wenn sie von all dem schockiert war. Zumindest was die Schlägereien anging. Den Rest nannten manche gerne Fortschritt.

Von seinem Standpunkt aus zählte er allein entlang der Hauptstraße fünf neue Gebäude, die gerade im Bau waren. Von dem nächstgelegenen, einem weiteren Hotel, drangen Geräusche von Sägen und Hämmern herüber.

Während er zusah, rannten zwei barfüßige Kinder, nicht älter als zehn Jahre, mit Holzresten, die sie von der Baustelle mitgenommen hatten, über die Straße. Rufe der Bauarbeiter folgten ihnen, als sie sich zwischen Wagen, Karren und Pferden hindurchschlängelten und in einer Gasse auf der anderen Straßenseite verschwanden.

Caleb nahm seinen schwarzrandigen Hut ab, fuhr sich mit den Fingern durch sein sandbraunes Haar und setzte ihn dann wieder auf. Er hielt sich nicht gern in der Stadt auf. Die übliche Unruhe nagte an ihm. Es war dasselbe Gefühl, das er jedes Mal verspürte, wenn er zu viel Zeit in einer Menschenmenge verbrachte.

Im Moment würde er nichts lieber tun, als sein Pferd zu holen, die verstopften Straßen hinter sich zu lassen und zurück in die ruhige, weite Landschaft seiner noch jungen Ranch zu reiten. Er hatte dort eine Menge zu tun und deshalb noch immer keine Zeit gehabt, die verdamnte Tür an der Hütte einzuhängen, die er gerade baute. Er musste nach den neuen Kälbern sehen. Die kleine Weide für den Bullen fertig einzäunen. Die Scheune bauen. Ein Dutzend anderer Aufgaben erledigen.

Aber abgesehen davon mochte Caleb es nicht, auf irgendjemanden zu warten.

Er warf einen Blick auf das Schild über seinem Kopf. *H. D. Patterson, Friedensrichter*. Genau der Mann, der ihn hier festhielt. In kleineren Buchstaben stand auf dem Schild: *Grundstücks- und Minenverkäufe, Seiteneingang*. Caleb hatte keinen Zweifel daran, dass gerade in diesem Moment eine Schlange von Männern um die Ecke stand und darauf wartete, ihr Geld im Austausch für die Hoffnung auf plötzlichen Reichtum in den silberreichen Hügeln rund um die Stadt zu übergeben.

Die Holzbretter unter seinen Füßen zitterten warnend, als die Eingangstür aufschwang und Horace D. Patterson höchstpersönlich erschien.

„Marlowe, tut mir leid, dass ich Sie warten ließ.“ Der Richter nickte dem bulligen Leibwächter zu, der ihm auf den Fersen war. „Fredericks hier schien zu glauben, Sie wären schon auf halbem Weg zu Ihrer Ranch. Ich habe ihm gesagt, das sei Unsinn. Sie haben zugestimmt, mit mir zu essen.“

Bei dem Gedanken, dass „Frissy“ Fredericks überhaupt irgendetwas im Sinn haben könnte, musste Caleb sich eine Bemerkung verkneifen. Er blickte zu den kleinen schwarzen Augen auf, die wie Kohlestücke in dem fleckigen weißen Schweinegesicht glitzerten. Kein freundlicher Blick.

Caleb hatte in dieser Angelegenheit jedoch kaum eine Wahl. Er konnte es sich nicht leisten, den Richter zu verärgern. Die Freilassung seines Partners aus dem Stadtgefängnis in Denver hing immer noch vom guten Willen dieses Mannes ab ... und von seinem Einfluss auf den Gouverneur.

Patterson deutete die Straße hinunter, und Caleb ging neben ihm her. Frissy trottete hinterdrein.

„Ich dachte, wir probieren mal das Restaurant in dem neuen Hotel auf dieser Seite der Hauptstraße aus“, sagte der Richter. „Der Koch hat in den Küchen von keinem geringeren Haus als dem Gardner House Hotel in Chicago gearbeitet. Und jetzt ist er hier in Elkhorn.“

Caleb war es völlig egal, woher der Koch kam, ob aus Chicago oder Timbuktu. Rindfleisch war Rindfleisch, und noch bevor das Jahr zu Ende war, würde er es liefern.

Patterson unterbrach seine Gedanken. „Nicht, dass ich glaube, das würde Sie beeindrucken, Marlowe. Aber es ist

eine weitere Sache, die mich stolz auf die Richtung macht, in die sich Elkhorn entwickelt.“

Zwei gut gekleidete junge Frauen kamen auf sie zu, und die Männer traten beiseite, um sie vorbeizulassen.

„Guten Tag, Richter.“

„Guten Tag, meine Damen.“ Er zog seinen Hut vor ihnen.

Die Frauen – ganz in Hauben, Rüschen und Samthandschuhen – hatten ihre Augen auf Caleb gerichtet, als sie vorbeigingen. Die eine trug ein pflaumenfarbenes Kleid mit schwarzen Knöpfen in der Größe von Zwanzig-Dollar-Goldmünzen. Die andere trug ein hellblaues Kleid, das mit so viel dunkler Kordel verziert war, dass man damit eine ganze Gänseschar hätte zusammenbinden können.

Während sie weitergingen, sagte der Richter zu ihm: „Diese beiden leiten das Empfangskomitee, das die Veranstaltungen zur Sonnenfinsternis plant.“

Nach dem, was er von Doc gehört hatte, war das eines der Projekte, an denen auch Sheila beteiligt war.

Das Ereignis sollte Ende Juli stattfinden, und Elkhorn galt als erstklassiger Ort, um es zu beobachten.

„Ich habe keinen Zweifel daran, dass unsere Feierlichkeiten – Parade, offizieller Empfang und Versammlung – jede Veranstaltung, die der Gouverneur in Denver auf die Beine stellt, in den Schatten stellen werden.“ Er hielt inne und deutete zurück in die Richtung, aus der sie gekommen waren. „Ich werde die Tribüne direkt auf der Straße vor meinem Büro aufstellen. Mit Girlanden und allem Drum und Dran.“

Als sie die nächste Ecke erreichten, detonierte jenseits des westlichen Stadtrandes ein Sprengsatz. Bergleute. Caleb nahm kaum Notiz davon. Auf seiner Ranch hörte er ständig, wie die Explosionen entlang der Bergrücken hallten.

Frissy hingegen nutzte die Gelegenheit, seine Arbeit zu tun, schob sich an Caleb vorbei und hinterließ eine Spur aus Brandy- und Tabakgeruch.

Sein Arbeitgeber winkte ab. „Nur ein paar Sprengungen im Bergwerk, Fredericks. Kein Grund zur Beunruhigung.“

Sie überquerten die Straße, und drei Säulen der Gemeinde tauschten Begrüßungen mit dem Richter aus. Caleb erkannte einen von ihnen als den Präsidenten der Elkhorn Bank und einen anderen als den Leiter der Wells-Fargo-Niederlassung in Overland. Den dritten Mann kannte er nicht.

„Meine Herren“, sagte Patterson und hielt nur einen Moment inne. „Ich möchte, dass Sie um vier Uhr in mein Büro kommen. Ich habe heute Morgen einen Brief vom Gouverneur erhalten.“

Horace D. Patterson war ein Mann von Bedeutung, und jeder wusste das. Ihm gehörte Elkhorn. Und was er nicht besitzen wollte, kontrollierte er dennoch. Er war von mittlerer Größe, hatte eine kräftige Statur und unter seinem Bowlerhut graumeliertes Haar, das ihm ein ehrwürdiges Aussehen verlieh. Er war glatt rasiert, trug jedoch lange, dichte Backenbartsträhnen. In den seltenen Fällen, in denen er stillstand, steckte er gerne eine Hand – ganz wie Napoleon – in die silbergraue Weste, die er unter

seinem anthrazitfarbenen Anzug trug. Caleb hatte eine Skulptur des alten Tyrannen im Büro des Richters gesehen.

Auf der anderen Seite der Hauptstraße strömte eine Menschenmenge aus den offenen Türen eines der vielen Saloons und versammelte sich auf der Straße. Aus der Mitte der Menge knallten drei Schüsse in die Luft, begleitet von wildem Jubelgeschrei. Ein Bergmann feierte sein Glück. Er taumelte ein wenig und schwenkte in der einen Hand eine Handvoll Papiergeld, während er in der anderen seinen rauchenden Sechsschüsser schwang. Er feuerte zwei weitere Schüsse in die Luft ab. Der letzte riss ein Stück Holz aus der Leiste oben an der Fassade des Saloons.

„Verdammt noch mal!“, explodierte Patterson. „Ist das die Art von Verhalten, die unsere Besucher nächsten Monat zu sehen bekommen sollen?“

Er machte eine schnelle Handbewegung in Richtung Frissy, die sich umdrehte und schrill nach einem Mann piff, der an der Straßenlaterne an der Ecke lehnte. Der einzige überlebende Hilfssheriff nach dem jüngsten Debakel mit dem letzten Sheriff der Stadt. Der Hilfssheriff verstand die Botschaft, spuckte den Zweig aus, der an seinen Lippen hing, und trottete auf den Tumult zu.

„Genau deshalb habe ich Ihnen das schon so oft gesagt, Marlowe. Diese Stadt braucht eine strenge Hand, die sie in Richtung Zivilisation führt. Ihre Hand.“

„Sie haben doch einen Sheriff. Zeke wird das schon gut machen.“

Auf Calebs Vorschlag hin hatte der Richter Zeke Vernon die Dienstmarke verliehen, nachdem der letzte Sheriff und seine Schurkenbande vor nur zehn Tagen ein passendes

Ende gefunden hatten. Als Bergmann mit einem fast erschöpften Claim hatte Zeke bereits für Patterson gearbeitet, als der Bedarf entstand. Er war kein Schnellschütze, aber er war ein guter Mann. Felsenfest und zuverlässig wie ein alter Hund.

In einem der Zimmer über dem Saloon bewegte sich ein Vorhang und fiel Caleb ins Auge. Als sich das Fenster zu öffnen begann, löste er instinktiv die Riemen über den Hämmern seiner beiden Colts. Ein blonder Kopf tauchte am Fenster auf. Es war eine der Frauen, die unten an den Tischen arbeiteten und nachsehen wollte, was es mit den Schüssen auf sich hatte.

„Sieht so aus, als hätten Sie alles im Griff, Richter.“ Caleb nickte in Richtung des Tumults. Der Hilfssheriff hatte sich in die Mitte der Menge gedrängt, und der übermütige Bergmann steckte seine Pistole sofort wieder ins Holster und deutete auf den Saloon.

„Zeke Vernon ist ein guter Mann, aber es fehlt ihm an Erfahrung“, beharrte Patterson. „Er wird Hilfe brauchen. Betrachten Sie es als eine vorübergehende Stelle, wenn es sein muss.“

Während er zusah, wie sich die Menge auflöste und zurück in den Saloon strömte, dachte Caleb daran, in Elkhorn festzusitzen, Betrunkene einzusperren und Straßenkämpfe zu beenden. Er hatte diese Art von Arbeit schon einmal gemacht und sich geschworen: Nie wieder.

Ein positiver Aspekt war, dass er Sheila öfter sehen würde. Aber wollte er das überhaupt?

„Ich habe eine Ranch zu führen, Richter.“ Er klopfte auf die Elchfellweste, die er über seinem braunen Wollhemd

trug. „Ich brauche keinen Blechstern, um Rinder zu züchten.“

Patterson packte ihn am Arm und führte ihn den Bürgersteig entlang. Er war kein Mann, der ein Nein als Antwort akzeptierte.

„Es sind nur noch sechs Wochen, bis unsere wichtigsten Besucher eintreffen. Die Einwohnerzahl hier in Elkhorn könnte sich bis dahin verdoppeln oder sogar verdreifachen. Die Hotels werden voll sein, und die Saloons werden mit Männern aller Art überfüllt sein. Ohne Sie, der für Ordnung sorgt, könnten Unruhen den Ruf unserer Stadt in einer kritischen Phase unserer ...“

Der Mann redete weiter, aber Caleb hörte nicht mehr zu.

Er hatte letzten Monat für den Richter eine Hilfssheriff-Marke angenommen und getan, was nötig war. Er hatte seine Ranch verlassen und war in die Wildnis jenseits von Devil's Claw aufgebrochen. Er hatte die Gesetzlosen aufgespürt, die die Wells-Fargo-Postkutschen überfielen. Er hatte seinen Teil der Abmachung erfüllt. Er schuldete dem Richter nichts. Jetzt war es umgekehrt, und genau so gefiel es ihm.

Wie Flussnebel an einem Sommermorgen verschwanden alle Geräusche und Gedanken der Diskussion, verflüchtigt durch das Kribbeln in Calebs Nacken. Er spürte Ärger, und sein Instinkt täuschte ihn selten.

Auf der anderen Seite einer Gasse vor ihnen blieb ein Junge, der mit einem Stock gegen einen Anbindepfosten klopfte, abrupt stehen; seine Augen weiteten sich, als er

etwas oder jemanden um die Ecke des Gebäudes erblickte, gerade außerhalb von Calebs Blickfeld.

Einen Moment später tauchte die glänzende Mündung einer Pistole auf. Dann der braune Rand eines Zylinderhutes und das Auge eines Schützen.

Es war ein Hinterhalt.

DER REVOLVERHELD SCHWANG sich schnell und geschmeidig um die Ecke, die Remington in seiner linken Hand gespannt und schussbereit. Unter dem hohen, ramponierten und abgenutzten Hut ruhten harte, dunkle Augen auf seinem Ziel. Der Killer trug ein staubiges schwarzes Bandana um den Hals, das halb von seinem dichten Bart verdeckt war. Ein brauner Wollmantel über einer schwarz-grau karierten Weste. Eine hellbraune Hose steckte in abgetragenen Stiefeln. Als er ins Freie trat, tauchte in seiner rechten Hand eine weitere Remington auf, die er schnell anlegte.

Der Richter redete noch immer, ohne zu ahnen, dass Destiny tödlich zielte.

Es war einer jener Momente, in denen das Blut in Wallung geriet und alles um einen herum langsamer wurde. Das Licht, die Schatten, die Farben und die Geräusche wurden klar und scharf wie an einem Herbstmorgen.

Ein Blitz schlug nicht so schnell ein wie sich Calebs Hände bewegten. Die beiden Colts sprangen in seine Hände, und er rammte dem älteren Mann die Schulter in

den Rücken, sodass Patterson in eine Reihe von Fässern vor dem Gemischtwarenladen taumelte.

Die Remington in der linken Hand des Gesetzlosen spuckte Feuer, und die Luft zischte mit einem *dumpfen* Geräusch nur einen Zentimeter von Calebs Ohr entfernt. Es war eine Kugel, die den Richter genau zwischen die Augen getroffen hätte.

Doch das Ziel des Schützen hatte sich verschoben, und sein Blick huschte zu dem Grund für den Fehlschuss.

Calebs Gesicht würde das Letzte sein, was er in diesem Leben sah.

Die Colts knallten in schneller Folge, wie ein Trommelwirbel bei einem Marsch. Der erste traf den Mann mitten in die Brust, der zweite warf seinen Kopf nach hinten. Die Remington feuerte eine Kugel in den hölzernen Bürgersteig, einen halben Meter vor ihm. Der Angreifer sackte nach vorne und fiel bewegungslos auf die Seite.

Der Richter war auf einem Fass gelandet, wo er mit dem Rücken an die Wand des Ladens gelehnt saß. Frissys Colt sah in seiner massigen Hand wie ein Spielzeug aus, und er blickte finster in Richtung des toten Angreifers.

Calebs Blick huschte über den Gehweg und die Straße und zurück zu der Stelle, von der sie gekommen waren, auf der Suche nach weiteren Schützen. Seiner Erfahrung nach arbeiteten Hinterhaltsteller selten allein.

Auf der Straße und überall um ihn herum standen alle still da, starrten vor sich hin und waren unfähig, mit ihrem Verstand zu begreifen, was gerade geschah. Nur die aufgeregten Pferde entlang des ganzen Blocks bewegten sich. Als zwei weitere Kugeln pfften und hinter Caleb in die

Ladenfront einschlugen, explodierte die Straße in Schreien und Rufen, und die Menschen rannten in Deckung.

Es dauerte nur einen Augenblick, bis seine Augen den Schützen ausgemacht hatten. Er war der Einzige, der sich nicht bewegte.

Auch der Richter sah ihn. „Tötet ihn nicht!“, bellte er. „Ich will diesen Schurken lebendig!“

Caleb fühlte sich wie eine Ente im Fass. Zu viele unschuldige Leben standen im Weg, aber er musste den Mann aufhalten. Fredericks stürzte sich auf seinen Auftraggeber, und sein riesiger Körper prallte gegen Caleb und riss ihn im Vorbeigehen mit.

Caleb war gut 1,80 Meter groß und wog fast 90 Kilogramm. Er war kein Mann, den man leicht aus dem Gleichgewicht bringen konnte, aber Frissy war knapp 30 Kilogramm schwerer als er. Der Schwung des Leibwächters trieb ihn einen Meter weit über den Bürgersteig, doch er feuerte, während er sich bewegte, und schleuderte den Revolverhelden zu Boden. Dieser wand sich und lag dann still da.

Ein Fenster neben dem Richter zersprang.

Ein dritter Killer war ihnen gefolgt, doch seine Tage als Schütze waren fast gezählt. Frissy feuerte, und der Mann verschwand aus dem Blickfeld.

Drei Angreifer. Drei Tote.

Caleb steckte einen seiner Colts weg und sprang auf die Straße hinunter. Sein Blick suchte die Menge nach weiteren von ihnen ab. Er rannte auf den am Boden liegenden Mann zu. Der Angreifer hatte sich nicht bewegt

und sein Revolver lag weit außerhalb seiner Reichweite, aber er wollte sichergehen.

Doch bevor er den Mann erreichen konnte, hallten zwei weitere Schüsse von irgendwo auf der anderen Straßenseite. Sie waren noch nicht fertig.

Ohne seinen Lauf zu unterbrechen, suchte Caleb die Dutzenden Fenster nach dem Schützen ab. Eine Pistole knallte, als direkt rechts von ihm eine Staubwolke aufstieg. Er entdeckte, woher der Schuss kam. Eine rauchende Mündung ragte aus einem Fenster im zweiten Stock über dem ältesten Saloon in Elkhorn. Fast direkt gegenüber.

Er feuerte zweimal auf das Fenster, zerschmetterte die Scheibe, und die Waffe verschwand. Caleb rannte los und suchte ununterbrochen die Straße ab. Es war nicht klar, ob noch mehr dieser Mistkerle auf ihre Chance warteten.

Hinter ihm drangen die Rufe des Richters an ihn heran. Er wollte den Mann lebendig.

Als Caleb die andere Straßenseite erreichte, sprang er auf den Gehweg. Der alte Saloon hatte zwei große Fenster zur Straße hin, und sie waren voll von den grauhaarigen, weit aufgerissenen Gesichtern von Männern, die hinausspähten.

Verdammt. Keine Ahnung, wer Freund und wer Feind war.

Caleb zog seinen anderen Colt, stürmte durch die offene Tür des Saloons, wirbelte herum und richtete seine Revolver auf die Zuschauer, während er rückwärts in die Mitte der Kneipe sauste.

Die Bar war ein schäbiger, verrauchter, trostloser Ort, der entstanden war, als der Rest von Elkhorn noch

hauptsächlich aus Zelten und Notunterkünften bestand. Eine etwa zweieinhalb Meter lange Theke verlief an der rechten Seite des dunklen Raums. Auf der linken Seite standen zwei Reihen leerer Tische wahllos aufgereiht. Sie waren übersät mit Karten und halb leeren Gläsern. Die Stühle waren zurückgeschoben oder umgekippt.

Bergleute und Reiter an den vorderen Fenstern starrten ihn mit offenem Mund an.

Es fielen weitere Schüsse zwischen der Straße und dem Fenster im Obergeschoss.

„Waffen runter.“ Er ging kein Risiko ein. „Sofort!“

Die Männer gehorchten, schnallten hastig ihre Pistolenhalfter ab und legten die Waffen auf den Boden.

Caleb warf einen Blick auf den Barkeeper, einen glatzköpfigen, bärtigen Iren, der eine uralte grüne Weste über einem schmutzigen, kragenlosen Hemd trug. Der Mann wischte sich die Hände an der schmutzigen Schürze ab, die er um die Hüfte gebunden hatte, und hob sie schnell, während er auf eine Treppe an der Rückwand nickte.

„Hast du eine Waffe?“, bellte Caleb.

Der Saloonbesitzer nickte.

„Zeig sie mir.“

Ohne den Blick von Caleb abzuwenden, zog er vorsichtig ein kurzläufiges Parker-Coach-Gewehr unter der Theke hervor und hielt es von seinem Körper weg.

„Halt die Kerle in Schach. Ich will nicht, dass mir jemand in den Rücken schießt. Wenn einer von denen nach seiner Waffe greift, schieß ihn ab.“

Belletristik. Ihre Werke sind in der Sammlung der Popular Culture Library des National Museum of Scotland vertreten.

ALSO BY MAY MCGOLDRICK, NIK JAMES & JAN COFFEY

NOVELS BY MAY MCGOLDRICK

16TH CENTURY HIGHLANDER NOVELS

A Midsummer Wedding (*novella*)

The Thistle and the Rose

Macpherson Brothers Trilogy

Angel of Skye (Book 1)

Heart of Gold (Book 2)

Beauty of the Mist (Book 3)

Macpherson Trilogy (Box Set)

The Intended

Flame

Tess and the Highlander

Highland Treasure Trilogy

The Dreamer (Book 1)

The Enchantress (Book 2)

The Firebrand (Book 3)

Highland Treasure Trilogy Box Set

Scottish Relic Trilogy

Much Ado About Highlanders (Book 1)

Taming the Highlander (Book 2)

Tempest in the Highlands (Book 3)

Scottish Relic Trilogy Box Set

Love and Mayhem

18TH CENTURY NOVELS

Secret Vows

The Promise (Pennington Family)

The Rebel

Secret Vows Box Set

Scottish Dream Trilogy (Pennington Family)

Borrowed Dreams (Book 1)

Captured Dreams (Book 2)

Dreams of Destiny (Book 3)

Scottish Dream Trilogy Box Set

REGENCY AND 19TH CENTURY NOVELS

Pennington Regency-Era Series

Romancing the Scot

It Happened in the Highlands

Sweet Home Highland Christmas (*novella*)

Sleepless in Scotland

Dearest Millie (*novella*)

How to Ditch a Duke (*novella*)

A Prince in the Pantry (*novella*)

Regency Novella Collection

Royal Highlander Series

Highland Crown

Highland Jewel

Highland Sword

Ghost of the Thames

CONTEMPORARY ROMANCE, FANTASY & COZY FANTASY

First Street: Harbor View Cozy Fantasy, Book 1

Second Street: Harbor View Cozy Fantasy, Book 2

Jane Austen CANNOT Marry

Erase Me

Tropical Kiss

Aquarian

Thanksgiving in Connecticut

Made in Heaven

AMERICAN WESTERN ROMANCE

[Beyond the Silver Moon](#)

[Beyond the Eclipse](#)

[Beyond the Christmas Star](#)

NONFICTION

Marriage of Minds: Collaborative Writing

Step Write Up: Writing Exercises for 21st Century

NOVELS BY JAN COFFEY

ROMANTIC SUSPENSE & MYSTERY

Trust Me Once